

Über Hitlers Füßen

In der Musikhochschule gedenkt man der Reichspogromnacht zum 80. Jahrestag mit Musik verfehmter Komponisten

München – Es ist ein besonderer Jahrestag der Reichspogromnacht. Vor nunmehr 80 Jahren, am 9. November 1938, stürzte sich der geifernde braune Mob als Exekutive vermeintlichen Volkszorns brandschatzend, plündernd und prügelnd auf die Juden und alles, was sie umgab und was ihnen teuer war. Man erinnert jedes Jahr daran. So auch an diesem besonderen Jahrestag in der Musikhochschule. Der Große Konzertsaal ist rappellvoll, zumal der Eintritt nichts kostet und viele Leute die Musik hören wollen, komponiert im Lager Theresienstadt von Komponisten, die wenig später der Schoah zum Opfer fielen.

Alexander Krause von der Hochschule für Musik und Theater bemerkt in seiner denkbar kurzen Begrüßung, dass man am Schauplatz des Münchner Abkommens den Ungeist des Ortes gar nicht erst aufgenommen lasse: „Wir geben den Mauern täglich neuen Inhalt.“ Vor 61 Jahren zog in den repräsentativen Führerbau des dann doch nicht Tausendjährigen Reiches die Musikhochschule ein. Das ermuntert den verbal ziemlich lässigen Komponisten Peter Michael Hamel in seiner Eigenschaft als Repräsentant der mitveranstaltenden Bayeri-



Mario Adorf erinnerte an die Vorgänge in der Reichspogromnacht und schilderte die Erlebnisse des Achtjährigen, der er damals war.

FOTO: BETTINA LINDENBERG

schen Akademie der Schönen Künste, daran zu erinnern, wie schwer man sich mit der Erinnerungskultur in der Musikhochschule noch vor 50 Jahren tat. Dann bittet Hamel „den größten deutschen Schauspieler“ als Zeitzeugen ans Lesepult. Mario Adorf war acht Jahre alt, als er fiebernd im Bett lag, während seine Mitschüler hinter den zerschlagenen Scheiben jüdischer Geschäfte Bonbons horteten.

Es handelt sich um Musik von hoher Qualität, die dem Vergessen entrissen wurde

In der Musikhochschule gehe man „über Hitlers Füßen“ zitiert Hamel Hans Lamm, den späteren Präsidenten der Israelitischen Kulturgemeinde München. Aber auch über Hitlers Füßen triumphiert die Musik, gespielt und gesungen von Studenten der Musikhochschule: „Musik als Zuflucht“, wie der Film über Theresienstadt von Dorothee Binding und Benedict Mirow zum Schluss der Veranstaltung eindringlich belegt. Die schwedische Mezzosopranistin Anne Sofie von Otter und der britische Geiger Daniel Hope, Enkel von Holo-

caust-Überlebenden, haben die Musik dem Vergessen entrissen, indem sie Stücke der unter den Nazis Verfehmten auf CD einspielten. Es ist ausnahmslos Musik von hoher Qualität. Musik, konzentriert ausformuliert in der tschechischen Tradition von Smetana, Janáček und Dvořák, oft jazzig rhythmisiert. Janáček tanzt mit im dritten Satz beim Bläserquintett seines Schülers Pavel Haas. Geradezu lakonisch mutet hingegen das melancholische Streichtrio von Gideon Klein an, der in Theresienstadt das Kulturleben organisiert hat. Und dann noch Viktor Ullmanns todtraurige „Drei Lieder für Stimme und Streichtrio“.

Mehr als alles andere aber ergreifen die Lieder von Ilse Weber, deren herzerreißende Schlichtheit Christian Gerhaher in seiner Interpretation im „Theresienstadt“-Film aufgreift. Weber ging mit „ihren“ Kindern freiwillig ins Gas. Eine, die überlebt hat und von der man Lebensfreude lernen kann, ist die Pianistin Alice Herz-Sommer. Als Daniel Hope sie für den Film befragte, war sie 108 Jahre alt. Er spielte für sie Bachs „Sarabande“. Man empfindet lauschend mit, was sie fühlt – Musik, die direkt in die Seele trifft. Mehr als alle schönen Worte. **EVA-ELISABETH FISCHER**